

FRAUEN - DIE LETZTE KOLONIE?

EDITH LAUDOWICZ

Spätestens die Frauenkonferenz in Nairobi 1985 hat es mehr als deutlich gemacht, dass die Lösung sozialer Probleme in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ohne die Berücksichtigung des Geschlechterwiderspruchs unmöglich ist. Entwicklungspolitische Konzepte in Ländern kapitalistischer Orientierung, die dies außer acht gelassen haben, verschärfen die Lebenssituation vieler Frauen und auch der Kinder, da diese von den Frauen versorgt werden.

So bewirkte die vorrangige Einbeziehung von Männern in Lohnarbeitsverhältnisse in neu entstandener Industrie eine Zunahme der Verfügungsgewalt von Männern über Bargeld bei gleichzeitiger Abwertung der Frauenarbeit auf dem Lande, die überwiegend Subsistenzarbeit war und ist und den Frauen deshalb innerhalb des Familiengefüges und der Gesellschaft eine wichtige Position garantierte.

Der Einsatz von Technik in der Industrie und der Landwirtschaft verschärfte die Arbeitsteilung – überwiegend die Männer erlangten Zugang zu den technischen Geräten und dem Know-how des Umgangs mit ihnen. Die Abwanderung von Männern in die Industriebetriebe hat den Frauen zusätzliche Arbeiten aufgebürdet, die unsichere Beschäftigungslage der Männer zwingt in vielen Fällen die Frauen, durch Beschaffung von Naturalien, Handel und Dienstleistungen für das Überleben der Familien zu sorgen.

Die Orientierung auf industriemäßige Agrarproduktion hat die Intensivierung der Cash-crop-Produktion und die Verminderung landwirtschaftlicher Nutzflächen für den Anbau von Eigenbedarfsgütern zur Folge. Dadurch wurden nicht nur traditionelle Sozialstrukturen im ländlichen Bereich zerstört, sondern die Frauen verloren Einkommensmöglichkeiten und damit gesellschaftliches Ansehen, während die Männerarbeit in den cash-crops und weiterverarbeitenden Agrarbetrieben diesen einen größeren Verfügungsgewalt über Bargeld einräumte und ihre Arbeit gegenüber den Frauen somit aufgewertet wurde.

Im Zuge der Diskussion um die Politik des IWF wiesen Frauengruppen auf weitere Mängel hin: Bei der Kreditvergabe z.B. werden überwiegend Männer berücksichtigt, bei Gründungen von Genossenschaften wird die Arbeit der Frauen nicht bezahlt

(oft können nur die Männer Genossenschaftsmitglied werden); Frauen sind am stärksten betroffen von den restriktiven Vorschriften des IWF. der die Einschränkung von Löhnen und Sozialleistungen vorschlägt. Frauen müssen die zusätzlichen Arbeiten leisten. Sie sind es, die bei grassierender Inflation die Versorgung der Familien aufrecht erhalten müssen; sie sind es, die von Hunger, Elend und Armut am stärksten betroffen sind. Während nach wie vor der Mehrheit von Frauen ein Broterwerb in der Industrie verschlossen bleibt, werden andererseits in verschiedenen Ländern (Indonesien, Lateinamerika, Korea) junge Frauen in der Industrie extrem ausgebeutet – sie kommen nicht in den Genuss von Mutterschutzbestimmungen, Pausenregelungen bezahlten Überstunden, Urlaub usw., müssen schlimmste Arbeitsbedingungen hinnehmen, gewerkschaftliche Organisation wird aufs schärfste verfolgt, und Gewerkschafterinnen werden entlassen.

DIE HAUSFRAUISIERUNGSTHESE

Die Hausfrauisierungstheorie richtet sich gegen die marxistische These der Hervorbringung des doppelt freien Lohnarbeiters durch den Prozess der Kapitalakkumulation. gegen die Auffassung der potentiellen Möglichkeit der Emanzipation durch die Einbeziehung der Frauen in die öffentliche Produktion.

Mies, Werlhof und Bennholdt-Thomsen u.a. argumentieren, nicht die Hervorbringung des freien Lohnarbeiters sei die Haupttendenz kapitalistischer Politik in der sog. 3. Welt, nicht die Verallgemeinerung des Lohnarbeitsverhältnisses und der Ware-Geld-Beziehung sondern die Durchsetzung des bürgerlichen Familienmodells, durch das Frauen von Männern abhängig werden und die Schaffung nichtentlohnter, der Hausarbeit (die unsichtbar und deshalb nicht entlohnt ist) ähnlicher Arbeitsverhältnisse.

Dies stellt auch nach ihrer Auffassung den Eckpfeiler der Klassenwidersprüche und Hauptursache der Entfremdung dar.

Wenngleich auch die Darstellung der „Hausfrauisierung“ einen bestimmten Prozess gesellschaftlicher Entwicklungen infolge der Unterwerfung vieler Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und kapitalistische Verwertungsgesetze auf der Erscheinungsebene richtig beschreibt - nämlich die Auflösung bisheriger ländlicher Strukturen zum Zwecke der potentiellen Möglichkeit, die so freiwerdenden Arbeitskräfte bei Bedarf

einsetzen zu können und die Durchsetzung der Domestizierung der Frauen, die wie ehemals in der Phase des Frühkapitalismus in den westlichen Industrienationen für den Kapitalisten nur insofern interessant waren, als sie ein Potential billiger Arbeitskräfte darstellten, aus dem sich aufgrund der Geschlechterideologie noch zusätzlicher Profit schlagen ließ.

Die „Hausfrauisierung“ ist nicht Voraussetzung für die Durchsetzung kapitalistischer Produktionsverhältnisse, wie Mies, Bennholdt-Thomsen und Werlhof immer wieder behaupten, sie ist Folgeerscheinung der Unterordnung aller gesellschaftlichen Bereiche unter die Gesetze des Kapitals, das sich dabei die geschlechtliche Arbeitsteilung zunutze macht.

Diese Arbeitsteilung wird durch die oben beschriebene Politik noch extrem verschärft. Bennholdt – Thomsen beschreibt diesen Prozeß sehr treffend: „Durch die Aufteilung der gesellschaftlichen Produktion und durch die Zuordnung der Subsistenzproduktion zu den Frauen erhält die geschlechtliche Arbeitsteilung einen fundamental neuen, historisch noch nicht da gewesenen Charakter, nämlich das Geschlecht selbst wird zum strukturierenden Element der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Pointierter ausgedrückt: In der modernen Gesellschaft ist die geschlechtliche Arbeitsteilung nicht Bestandteil der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, sondern die gesellschaftliche Arbeitsteilung ist geschlechtlich.“²

Trotz dieser m. E. zutreffenden Beschreibung, sind dennoch die „Hausfrauisierungsthese“ und alle daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen problematisch.

Heidi Knake-Werner hat in ihren kritischen Anmerkungen zur Hausfrauisierungsthese von Werlhof schon sehr treffend darauf verwiesen, daß auch in den westlichen kapitalistischen Ländern, in denen wir eine Zunahme ungeschützter Arbeitsverhältnisse und die Marginalisierung großer Gruppen von Frauen beobachten, dennoch nicht von einer „Hausfrauisierung“ die Rede sein kann: „Die Autorinnen ... übersehen, daß es nach wie vor die Mehrarbeit der Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeiter ist, die sich in Profit verwandelt und zwar dank der Rationalisierung bei steigender Mehrwertrate. Zum anderen aber stülpen sie jedweder Frauenarbeit, die sich nicht im tariflich geregelten Rahmen einer 40-Stunden-Woche verausgibt, den Begriff der Hausfrauenarbeit über, gleichgültig, ob es

sich dabei um Teilzeitarbeit, Lohn-Heimarbeit oder Hausfrauenarbeit handelt...Lohnarbeit bleibt Lohnarbeit, ob im Wohnzimmer statt am Fließband, ob tarifvertraglich geschützt oder ohne jeden Schutz. All diese Arbeiten produzieren Wert und Mehrwert, der sich in kapitalistischen Profit verwandelt.“³

Hinzugefügt werden kann hier, dass das besondere der gegenwärtigen Politik des Monopolkapitals ja gerade darin besteht, aus den sogenannten Entwicklungsländern extrem hohe Extraprofiten herauszuschlagen mit der Folge der beschriebenen Entwicklungen für Frauen.

In ihrer Widerlegung der marxistischen Monopolkapitaltheorie verwechselt von Werlhof nicht nur den Begriff des wirtschaftlichen Monopols im Sinne einer alleinigen Verfügungsgewalt über ein bestimmtes Produkt (...er muß versuchen über alles und alles ... ein Monopol zu erringen: ...damit ihm nicht ein anderer zuvorkommt, ⁴ mit dem marxistischen Monopolkapitalbegriff im Sinne von Zentralisation und Internationalisierung und Ausübung auch der politischen Herrschaft durch das Monopolkapital vermittels Kredit- und staatlicher Finanzpolitik.

Sie versteigt sich sogar zu der These, es handle sich um einen Prozeß „ursprünglicher Akkumulation“ von ihr reduziert auf bloße willentlich betriebene räuberische Ausbeutung, aber nicht verstanden als Hervorbringung von doppelt freien Lohnarbeiterinnen, dem wesentlichsten Merkmal dieses Prozesses. Monopolistischer Extraprofit und die Existenz eines wachsenden Heeres von Frauen, die ihren Lebensunterhalt in ungeschützten Arbeitsverhältnissen verdienen müssen, werden hier umgedeutet, um die These von der industriellen Reservearmeeefunktion vor allem auch von Frauenarbeit in der sogenannten 3. Welt zu widerlegen und die These von der Subsistenzarbeit als „verlorengegangene Grundlage der Lohnarbeit“ zu beweisen.

DIE DOPPELT FREIE LOHNDARBEITERIN

Der Versuch der Unterordnung der meisten Länder der 3. Welt unter die Gesetze des Monopolkapitals - die Politik des IWF ist der deutlichste und krasseste Beleg dafür - bewirkt trotz gegenteiliger Behauptungen und auch unabhängig davon, ob Frauen auch tatsächlich der Zugang zur Lohnarbeit ermöglicht wird die Hervorbringung der doppelt freien Lohnarbeiterin. Ein Beweis ist ja gerade dafür die Zerstörung der Subsistenzwirtschaft, die Domestizierung der Frauen, die Ausplünderung des Landes und eines geringen Teils der (überwiegend jungen, flexiblen)

Arbeitskräfte - dieselben Gesetze wirken hier wie dort. nur dass sie gegenwärtig aufgrund verschiedener ökonomischer und politischer Faktoren ungehinderter in den Entwicklungsländern wirken können.

Frauen bilden in diesen Ländern eine scheinbar natürliche Ressource an Arbeitskräften. Dennoch sind die Ausführungen von Werlhof zum Natur- und Gesellschaftsbegriff im Kapitalismus -in denen die These vertreten wird, Frauenarbeit werde deshalb nicht entlohnt oder als Wert angesehen, weil sie gleichsam als billig oder gratis aufgrund einer von ihr zugeschriebenen „Naturhaftigkeit“ gesehen werde, nicht nur aufgrund ihrer willkürlichen Begriffsanwendung und ihre z.T. aberwitzigen Unterstellungen problematisch, sondern weil sie zwischen dem Wesen der ökonomischen Prozesse und seiner Erscheinungsform nicht unterscheiden.

Die Umdeutung kapitalistisch forcierter Domestizierung der Frauen in diesen Ländern zu einem gleichsam natürlichen Aufgabenfeld für Frauen, zementiert durch die Arbeitsteilung und begleitet von sexistischer Ideologie bei Rückgriff auf überkommene patriarchale Sitten und Gebräuche, ist primär ideologisch bedingt, nicht aber ein Ergebnis der falschen Bewertung hervorgebrachter Tausch- oder Gebrauchswerte durch den Kapitalisten.

KLASSEN- UND GESCHLECHTERFRAGE

In der Diskussion um Möglichkeiten des Einwirkens auf ökonomische und politische Prozesse im Interesse von Frauen in den Ländern der 3. Welt gibt es verschiedene Diskussionsstränge.

Bemerkenswert allerdings in der hiesigen Diskussion scheint mir, dass Länder, die einen Prozess nationaler Befreiung durchlaufen, weitgehend ausgeklammert bleiben und mit dem Verweis auf die Entwicklung in Algerien etwa oder Fortbestehen des Machismo in Kuba und Nicaragua sozialistisch orientierte oder sozialistische Alternativen verworfen werden.

In bezug zur Politik der Weltbank und des Weltwährungsfonds wird ganz klar die Notwendigkeit einer neuen Weltwirtschaftsordnung gesehen und betont. Obwohl Maria Mies z.B. konstatiert, dass es darum ginge, „Ausbeutung und Unterdrückung der Frauen als integralen Bestandteil der Klassenausbeutung und speziell kapitalistischer Ausbeutung zu verstehen“ und umgekehrt „Frauenausbeutung und Unterdrückung nicht ohne Klassenausbeutung“ zu analysieren und eine Strategie gegen das „sexistische kapitalistische Industriesystem“³ zu entwickeln, konzentrieren sich ihre und die Vorschläge

anderer Autorinnen auf die Reduzierung sexistischer Auswirkungen kapitalistischer Herrschaft.

Die Frage nach grundlegenden gesellschaftlichen Umwälzungen in den Eigentums- und Besitzverhältnissen wird nicht oder nur am Rande diskutiert oder mit dem Verweis auf nach wie vor vorhandene Diskriminierungen und Benachteiligungen als untaugliches Modell verworfen. „Doch das von den meisten Regierungen nach der Befreiung verfolgte Entwicklungsmodell erfordert die Fortsetzung dieser Ausbeutung (die der Frauen durch die Männer - E. L.) Sie wird normalerweise mit dem Argument gerechtfertigt, dass der vom Staat akkumulierte Überschuss schließlich auch jenen zugute kommen wird, die am meisten ‚ausgebeutet‘ worden sind, den Bauern und den Frauen. (...) Die Frauen jedoch werden in die Familie und in die private oder informelle Hilfswirtschaft zurückgeschickt. (...) Durch die Existenz äußerer und innerer Kolonien (der Hausfrau) konnte der europäische Kapitalismus gerade den revolutionären Umbruch der Produktionsverhältnisse vermeiden. (...) Auch Lenins Modell einer künftigen Gesellschaft war das einer Industrienation mit der höchsten Entwicklung der Produktivkräfte, nur solch ein Modell sind jedoch innere und äußere Kolonien notwendig.“ Neben der hier anzutreffenden willkürlichen Anwendung des Ausbeutungsbegriffes, einer Gleichsetzung von profitorientiertem Wirtschaftswachstum mit jeglichem industriellen Wachstum schlechthin und der auch hier wieder anzutreffenden These von den Frauen als letzte Kolonie der Männer, ist ein Gedanke dennoch bedenkenswert: die Auswirkung der Arbeitsteilung nach einem Prozess nationaler Befreiung antikapitalistischer Orientierung. Die oft unhinterfragte Zuständigkeit der Frauen für Hausarbeit und Kindererziehung wirkt nicht nur ihrer Einbeziehung in öffentliche Produktion entgegen, sie zementiert auch ihre Einflusslosigkeit im Bereich der Politik. Allerdings: die von Maria Mies u.a. den Marxisten nach wie vor unterstellte These eines Automatismus zwischen Einbeziehung in die öffentliche Produktion (die auch nie von Marx, Engels und Bebel so krude vertreten wurde; sie sprachen von den potentiellen Möglichkeiten der Emanzipation durch diese Entwicklung) ist in kaum einer sozialistischen Gesellschaft anzutreffen. Allerdings hat die mangelnde Problematisierung gesellschaftlicher Arbeitsteilung in der Theorie und der Praxis schwerwiegende Folgen: Die immer noch vorhandene Geschlechterideologie wird nur als bloßes „Relikt“ gedeutet, es wird nicht danach gefragt, wo die materielle Ursache für die ständige Reproduktion frauenfeindlicher Vorstellungen liegt. Auch die Vernachlässigung des Geschlechterantagonismus in

revolutionären Gesellschaften, der sich am krassesten und hartnäckigsten in religiösen Sitten und Gebräuchen zeigt, bewirkt eine Deformierung politischer Ziele.

So z. B. wurden unlängst in der „Komsomolskaja Prawda“ Vergewaltigungen, Frauenraub, Selbstverbrennungen und Zwangsverheiratungen in Turkmenistan und anderen mittelasiatischen Republiken angeprangert. Das Fortbestehen extremer patriarchaler Sitten und Gebräuche ist nicht nur eine Folge des Nachwirkens dieser reaktionären Traditionen, sie können wirken, weil sich die Lebensbedingungen für Frauen nicht grundsätzlich geändert haben. Der Süden Kasachstans und Usbekistans haben einen Überschuss an Arbeitskräften. Und natürlich finden vor allem die Frauen hier keine Arbeit.“⁷

Insofern zeigt dieses Beispiel, dass sehr wohl die Entwicklung der Produktivkräfte, die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten im öffentlichen Bereich bei gleichzeitiger Vergesellschaftung der Kindererziehung und Schaffung öffentlicher Versorgungseinrichtungen eine wesentliche Voraussetzung für die Befreiung der Frau und die Zurückdrängungen patriarchaler Vorstellungen sind. Eigenständiges Einkommen und Befreiung von der alleinigen Zuständigkeit für Haushalt und Kindererziehung, die Öffnung aller Berufsbereiche für Frauen und Männer bei gleichzeitiger Überprüfung der Bewertung (produktive Arbeit wird höher bezahlt, Arbeiten im reproduktiven Bereich geringer entlohnt, was wiederum zu einer Lohndiskriminierung bei Frauen führt) gesellschaftlicher Tätigkeiten sind ohne die Entwicklung eines bestimmten Niveaus des Volkseinkommens, dieses ohne eine bestimmte Entwicklung der Produktivkräfte nicht möglich. Ohne die Lösung der Eigentumsfrage werden weder die Voraussetzungen für eine grundlegende Umgestaltung des Bildungswesens, noch der Ehe- und Familiengesetze und damit auch der politischen Machtverhältnisse geschaffen. Allerdings - dies sind lediglich die Voraussetzungen. Durchsetzbar wird Frauenemanzipation nur dann, wenn es eine starke, weitgehend eigenständige Frauenorganisation gibt, die sich nicht darauf beschränken lässt, soziale und fürsorgliche Aufgaben zu übernehmen, die von Staats wegen geleistet werden müssen (eine Tendenz, die m.E. für alle Frauenorganisationen in sozialistischen Ländern typisch ist)⁸, sondern einzig und allein die Durchsetzung

der Emanzipation der Frau zum Inhalt ihrer Arbeit macht, und diesen Kampf nicht auf Durchsetzung gleicher Rechte“ reduziert, sondern theoretisch und praktisch die Frage einer umfassenden Befreiung und die dafür notwendigen politischen und materiellen Voraussetzungen diskutiert und umsetzt. Meines Erachtens steht dabei auf der Tagesordnung die Problematisierung der Arbeitsteilung ebenso wie die Zuordnung der Hausarbeit und Kindererziehung und die entschiedenere Formulierung eines Frauenbildes, dass sich weder auf Karrierefrau noch Mutter-Sein allein reduziert.

1. Claudia v. Werlhof/Maria Mies/Veronika Bennholdt-Thomsen:

Frauen die letzte Kolonie (zur Hausfrauisierung der Arbeit), Hamburg 1983, S. 59

2. Ebda. S. 2004

3. Heidi-Knake Werner, Küche – Kinder – Computer – neue Dimensionen der Frauenarbeit (Kritische Anmerkungen zur Hausfrauisierungsthese); in: Patriarchat und Gesellschaft, Beiträge zur Frauenunterdrückung, zu Reproduktionsbereich und Hausfrauisierung, Frankfurt 1985 s. 177 – 203, S. 184

4. Claudia v. Werlhof u.a. a.a.O., S. 147

5. Ebda., S. 109

6. Maria Mies, Patriarchat und Kapital (Frauen in der internationalen Arbeitsteilung), Zürich 1988 S. 257, 258, 260

7. A. Lapin: Vorurteile und Traditionen lassen sich nicht wie alte Kleider abwerfen: in: DVZ vom 23. 9. SS.. S. 16.

8 Vgl. dazu Marie Kahrhelova: Nicht „sozialistischer Feminismus“, sondern völlige Gleichberechtigung: in: Probleme des Friedens und des Sozialismus 3 /1988 S. 355 ff.